

Oman 2018

Meinen 75. Geburtstag wollte ich eigentlich auf der südlichen Halbkugel feiern. Da bot sich Neuseeland (mit dem Fahrrad?) oder Australien an. Aber was tue ich nicht alles für meinen Schatz, dem die Reise dorthin zu lang ist. Doch weg mussten wir schon, das war klar für mich. Also Prospekte wälzen, Reiseführer besorgen, das Internet durchforsten. Dabei stießen wir immer wieder auf den Oman, das Land des Seefahrers Sindbad. Es zeigte sich allerdings, dass zu der fortgeschrittenen Zeit viele Reisen, die für uns beide in Frage kamen, schon ausgebucht waren. Schließlich wurden wir bei ‚Zeitgeistreisen‘ in Köln fündig: Eine Reise, wir für uns gemacht: Über den 2. Dezember, aber nicht zu dicht an Weihnachten heran, 2 Wochen und nicht nur 8 oder 10 Tage, wie häufig angeboten, und noch nicht ausgebucht. Bei einer ersten Anfrage stellte sich sogar heraus, dass wir die bisher einzigen Interessenten waren. Aber die Reise sollte auch mit uns alleine durchgeführt werden. Wir machten Nägel mit Köpfen und buchten. Inzwischen hatte sich noch ein weiteres Paar aus Jena in unserem Alter angemeldet. So sind wir nicht ganz allein auf der Tour.

Der Tag der Abreise rückt näher. Im Fernsehen laufen jetzt immerzu irgendwelche Sendungen über den Oman, auf die wir von Freunden angesprochen werden. Wir erzeugen eine Menge Neid bei vielen Bekannten. Aber nicht deshalb haben wir uns für dieses Land entschieden, nein, wir erhoffen uns eine gute Mischung aus fremder Kultur und ursprünglicher Landschaft.

Dienstag, 27. und

Mittwoch, 28. November 2018

Wir stellen das Auto bei Oma ab und Bärbel fährt uns zum Bahnhof. Wir haben uns einen Zug rausgesucht mit sehr viel Zeitpuffer, denn die Fahrt nach Hamburg hat uns gezeigt, was heute bei der Bahn Standard ist: Verspätungen von einer Stunde bis hin zu ersatzlos gestrichenen Zügen. Das Risiko gehen wir nicht ein. Und dann passiert, was kaum vorstellbar ist, der ICE ist pünktlich. Wir können jetzt einige Stunden in Frankfurt herum bummeln, aber das diesige, kalte Wetter hält uns davon ab. Wir steigen am Hauptbahnhof in die S-Bahn um und fahren gleich weiter zum Flughafen. Dort sitzen wir

wenigstens warm und trocken. Geschäfte gibt es auch und viele Menschen, die wir beobachten können.

Eingecheckt hatte ich schon zu Hause, jetzt kann ich auch gleich das Gepäck am Automaten aufgeben. Es geht besser als erwartet und man versichert mir, dass es auch nach Muscat weiter geleitet würde. Jetzt können wir noch unbeschwerter herumbummeln und eine Kleinigkeit essen. Zwischendurch schaue ich aufs Handy um nachzusehen, ob unser Gate schon geöffnet hat. Was ist das? Unser Flug LH 118 nach München ist gecancelt. Wir sollen die Hotline anrufen. Da ist es wohl einfacher, direkt zu einem Lufthansa-Schalter zu gehen. Und tatsächlich, wir sollen eine Stunde früher fliegen. Schnell wird umgebucht und dann geht die Hetzerei zum richtigen Gate los. Na, das ist was für Elke! Dabei sind wir noch nicht einmal die letzten in der Schlange. Aber beruhigt ist sie erst, als sie im Flieger sitzt. Nur eine Ungewissheit besteht noch. Kommt das Gepäck auch wirklich an? Weil aus zwei Flügen einer gemacht wurde, Schuld ist der Schneefall in München, verspätet sich LH 116 so kräftig, dass wir von einem Zeitgewinn kaum etwas spüren. In München warten wir auf den Aufruf von Oman Air, denn die wickeln den Flug zusammen mit LH ab. Die Passkontrolle bringen wir schnell hinter uns, dann sitzen wir im komfortablen Airbus. Uns erinnert alles sehr an den Flug mit Emirates: 2-4-2 Sitzreihen, großer Beinabstand, netter Service. Wir haben einen Doppelsitz am linken Fenster. Noch besser wäre es gewesen, wir hätten uns in den Mittelgang gesetzt, dort sind noch viele Plätze frei und wir hätten uns dort später lang ausstrecken können. Das haben inzwischen aber andere Reisende getan. Die verzichten auch gern aufs Essen, um ja nicht den gewonnenen Liegeplatz wieder zu verlieren. Essen war laut Flugplan überhaupt nicht vorgesehen, dabei werden wir mit einem leckeren Mahl, zur Auswahl steht Penne oder Lammköfte, dazu Salat, Kuchen, Saft, Wasser und Wein, verwöhnt. Darüber wird es Mitternacht. Ich suche mir einen Platz weiter vorn mit großer Beinfreiheit, Elke kann es sich dadurch auf dem Doppelsitz bequem machen, trinke den letzten Schluck Rotwein, lege mir Beethoven auf die Ohren und döse dadurch mit Unterbrechungen bis drei Uhr. Da geht nämlich das Licht an und das Frühstück wird serviert.

Mitten in der Nacht!? Nein, wir sind ja drei Stunden vor unserer Zeit, es ist schon sechs Uhr im Zielland und in einer Stunde sind wir da. Im Flughafen von Muscat scheint auf jeden Reisenden ein Bediensteter zu kommen. Als ob man es uns ansieht, dass wir hier bleiben und nicht weiter nach Bangkok wollen, werden wir zum Visaschalter geleitet, in die richtige Schlange komplimentiert, freundlich durch den Zoll gewinkt und dann steht draußen ein junger Mann mit dem Schild Mrs und Mr Boehme. Super! Rein ins Auto, zu einem Geldautomaten und dann geht es auf breiten Autostraßen vorbei an den Beachhotels, den Ministerien, der Oper, der Großen Moschee bis zu unserem Hotel. Unser junger Fahrer trägt noch die Koffer in die Halle, bekommt ein Trinkgeld und verschwindet danach. Wir werden ihn bei einem späteren Transfer noch einmal treffen.

Am Mittag laufen wir nach einer kurzen Schlafpause direkt vom Hotel aus in das Zentrum von Ruwi. Entlang einer mindestens achtspurigen Straße mit viel Verkehr kommen wir zu einem Kreisel, bei dem wir todesmutig die Fahrbahnen überqueren können. Das ist ja schlimmer als in Dubai. Wir kommen zur alten Sultan Qabus Moschee, in die gerade unzählige Gläubige strömen, ein Zeichen, dass bald die Mittagspause beginnt.

Die kleinen Läden im Ruwi Souk schließen auch nach und nach, eine Mall hat aber noch geöffnet. Hier kannst du alles kaufen. Von Lebensmitteln über Gewürze, Koffer, Elektrowaren, Parfums, bis hin zu Kleidung gibt es alles, wie in einem großen Harthun. Inzwischen sind die Beine vom Pflastertreten lahm geworden. Wir kehren zum Hotel zurück, wieder über die breite Straße, jetzt in der Mittagszeit allerdings mit deutlich weniger Verkehr und stattdessen dem Pool in der dritten Etage einen Besuch ab. Während Elke sich allerdings wieder ins Bett verkriecht, ziehe ich mir die Badehose an, schwimme ein paar Runden im erfrischenden Nass und lege mich danach auf eine Liege in die Sonne. Es dauert nicht lange und ich bin eingeschlafen. Erst als die Sonne hinter den Bergen verschwindet, werde ich wach.

Wir essen im Hotelrestaurant zu Abend. Wir bestellen ein Mezzeplatte für uns beide, Hühnchenbrust für Elke und Fisch and Chips für mich. Dazu viel Wasser und als Abschluss frisch gepressten Osaft und türkischen Kaffee. Sowohl

die Vorspeise (zwei verschiedene Hummussorten, Ziegenquark, Petersilen- und Gurkensalat, Koftbällchen und eine Art Frühlingsrolle, dazu frisches orientalisches Brot) als auch die beiden Hauptgerichte schmecken uns ganz vorzüglich und machen uns um fünfzehn Rial ärmer. Das ist gut angelegtes Geld. Ungewohnt für uns ist, dass an den Nachbartischen geraucht wird, und zwar aus großen Wasserpfeifen. Traditionell gekleidete Omanis sitzen dort, blubbern mit den Pfeifen, unterhalten sich oder arbeiten am Computer. Später auf dem Zimmer beginne ich das Tagebuch, dann erreicht uns ein Anruf, dass unser morgiger Stadtbummel erst um neun Uhr beginnt.

Donnerstag, 29. November

Um halb acht gehen wir zum Frühstück. Neben den kontinentalen Speisen gibt es eine Menge von arabischen Gerichten, die ich probieren kann. Alles sieht nicht nur lecker aus sondern schmeckt auch gut. Morgen werde ich das verkosten, was ich heute nicht geschafft habe. Während des Essens kommt ein sehr deutsch aussehendes Paar in unserem Alter in den Raum. Das sind bestimmt unsere Mitreisenden. Wir tuscheln, winken schon mal und dann gehe ich hin und begrüße sie. Beim Gespräch stellt sich allerdings heraus, dass sie weder aus Jena stammen noch zu unserer Gruppe gehören. Sie sind auf eigene Faust gekommen und wollen die Gegend um Muscat mit dem Leihwagen erkunden. Andere Leute, die zu uns gehören könnten, gibt es nicht beim Frühstück. Sollten die verschlafen haben? In einer halben Stunde werden wir es wissen.

Wir kommen in die Lobby und dort steht nur ein einsamer Mann. Er stellt sich als Ajit de Silva vor, unser Guide. Und die anderen? Nein, wir sind allein, da kommt niemand mehr. Kurzes Innehalten, dann haben wir uns mit der neuen Situation abgefunden. Ajit holt das Auto, ein großer Toyota Landcruiser, in dem wir auch während der nächsten Tage fahren werden und los geht es in die Stadt. Als erstes fahren wir zur Großen Moschee, die einzige in der Stadt, die auch von Nichtmuslims betreten werden darf. Außer uns sind noch einige tausend andere Touristen da. Die stören uns Minigruppe aber wenig, denn Ajit nimmt uns immer an die Seite, erklärt uns die wichtigsten Dinge und lässt uns dann laufen, in der Moschee über eine Stunde

lang. Elke hat sich vorschriftsmäßig angezogen mit Haaren unterm Kopftuch und zugeknöpfter Bluse. Die Männer dürfen die Kontrollen ohne Einschränkungen passieren. In den großen Gebetsraum passen siebentausend Gläubige, aber selbst an hohen Feiertagen werden es nicht mehr als die Hälfte. Kein Wunder bei noch dreihundertneunundneunzig anderen Moscheen im Großraum Muscat. Bis vor wenigen Jahren glänzte diese Moschee mit gleich mehreren Rekorde: Größte Moschee im arabischen Raum, größter Teppich der Welt, größter Kristalleuchter der Welt. Nach dem Bau der neuen Moschee in Abu Dhabi bleibt nur noch der Kronleuchter. Der ist ein wirklicher Hingucker, besonders, wenn man direkt unter ihm steht. Dann sieht er nämlich aus wie eine riesige leuchtende Blume. Und der Teppich mit seinen wunderschönen Ornamenten und Farben ist eine Pracht. Auch an den anderen Dingen hat der Sultan nicht gespart: Marmor aus Carrara, Sandstein aus Indien, Glas aus Deutschland, Teakholz von den Philippinen ...

300 Leute sind eingesetzt, um das Riesenareal mit den Gebäuden, den Freiflächen, den Parks und den Blumenrabatten zu pflegen und sauber zu halten. Nach über einer Stunde kehren wir zum Auto zurück. Ajit wartet schon auf uns und jetzt spüren wir, wie gut es ist, dass wir keine Rücksicht auf weitere Mitreisende nehmen müssen. Wir bestimmen das Tempo. Auf der Weiterfahrt erklärt uns Ajit in perfektem Deutsch die vom Auto aus zu sehenden Gebäude und Parks in der Stadt. Er stammt aus Sri Lanka, hat in der Schweiz zwei Jahre lang Hotelgewerbe studiert und arbeitet seit dem großen Tsunami im Oman als Reiseführer. Hier lebt er ohne seine Familie während der Saison 8 Monate lang, um während der restliche 4 Monate in Sri Lanka eine eigene kleine Reiseagentur zu betreiben. Er macht einen sehr kompetenten Eindruck, ist zurückhaltend und freundlich. Er weiß jede Frage zu beantworten und macht uns während der weiteren Stunden einen Vorgeschmack auf die vor uns liegenden Tage.

Erst einmal fahren wir allerdings zur Fischhalle nach Mutrah und bestaunen dort den Reichtum an hier angelandeten Fängen.

Als Verkäufer sind nur ältere Omanis zugelassen, die unter dem Vater des Sultans keine Schulen besucht haben und heute Sozialfälle wären. So haben sie ihre Arbeit und

ein karges Auskommen. Genau so funktioniert es im nebenan liegenden Gemüsemarkt. Einkaufen tun fast ausschließlich Männer, die Frauen dürfen das Angelierte dann zubereiten. Nur wenige Meter weiter liegt der Souk. So stellen wir uns Arabien vor. Enge, verwinkelte Gassen, kleine Geschäfte, tüchtige Verkäufer und das alles überlagert von einem durchdringenden Weihrauchduft.

Besonders als die Gruppen von „Mein Schiff“ einfallen, werden die Verkäufer aktiv. Beste Schals, feinste Gewürze, niedrigste Preise! Dabei kosten die Gewürze zwei mal soviel wie im Supermarkt und nach dem Kauf von Goldketten und Armreifen steht uns sowieso nicht der Sinn. Aber dies alles zu sehen und in uns aufzunehmen macht Spaß. Schon jetzt beschließen wir, am Abend noch einmal hier hinzufahren, wie auch immer.

Pünktlich holt uns Ajit wieder ab und fährt uns ins Museum Bait al Zubair. Wieder das gleiche Spiel. Er erklärt uns die wichtigsten Dinge, dann erkunden wir die Räume auf eigene Faust. Es handelt sich um ein Privatmuseum mit Sammlungen von historischen Kleidungsstücken für Männer und Frauen aus den verschiedenen Regionen Omans. Hinzu kommt eine Waffensammlung, eine Abteilung für Haushaltsgegenstände, ein Briefmarken- und Münzkabinett. Alles gut erklärt und von der Auswahl her erschöpfend aber nicht erdrückend. Nach einer Stunde sind wir auch hier durch und setzen uns zu einem Kaffee in den Garten der Anlage.

Letzte Station auf unserer heutigen Entdeckungsfahrt ist die alte Schlossanlage des Sultans. Heute wohnt er dort nicht mehr. Der Gebäudekomplex dient repräsentativen Zwecken und als Gästehaus bei Staatsbesuchen.

Wir staunen ob der malerischen und gleichzeitig strategisch eindrucksvollen Lage, fotografieren viel und genießen die frische Meeresbrise hier am Ufer.

Nachdem uns Ajit noch verraten hat, dass wir auf keinen Fall mehr als fünf Rial für die Taxifahrt nach Mutrah bezahlen sollen und anregt, wir sollen doch im Hotel nach einem Shuttle dorthin fragen, verabschieden wir uns für heute. Er wird uns morgen um neun Uhr abholen und dann geht die Reise eigentlich erst richtig los. An der Rezeption fragen wir nach einem Bustransfer. Das Hotel kann keinen organisieren, aber in der Nähe bei der Moschee

gibt es einen Busbahnhof, von dem aus öffentliche Busse nach Mutrah fahren.

Erst einmal nützen wir allerdings die letzten Sonnenstrahlen des Tages aus und gehen zum Pool. Während sich Elke gleich auf die Liege legt, schwimme ich erst einige Züge, bevor auch ich mich von der Sonne trocknen und wärmen lasse. Später kommen Anne und Peter, das Paar vom Frühstück, dazu und berichten von ihrer Tour. Wir können ihnen gleich ein paar gute Tipps geben.

Wir laufen zur Moschee und nach zweimaligem Fragen und netten Antworten haben wir den Busbahnhof und auch die richtige Buslinie entdeckt. Zwei Frauen, die auch den Bus nach Mutrah benutzen wollen, bestätigen uns, dass wir richtig sind.

Wir steigen an der richtigen Haltestelle aus und finden das Restaurant, das uns Ajit empfohlen hat. Es ist mehr ein Imbiss, aber der Fisch schmeckt ausgezeichnet und Elkes Lemon/Mint Shake ist hervorragend. Mit acht Rial sind wir heute noch besser dran als gestern.

Wir laufen ein wenig die Straße hinauf und hinunter, ehe wir uns an der Bushaltestelle einfinden. Und wer steht dort? Wieder die beiden Frauen. Da fällt Elke aber ein Stein vom Herzen! Während im ersten Bus immer eine Melodie spielte, wenn er anhielt, hupt dieser laut und vernehmlich. Bei uns macht es allerhöchstens dezent „Pling“ und ein Schild leuchtet auf. Wir bedanken uns bei den beiden Frauen für die Unterstützung, desgleichen bei der Rezeptionistin. Unser erstes Abenteuer auf eigene Faust haben wir gut hinter uns gebracht.

Freitag, 30. November 2018

Pünktlich um neun Uhr stehen wir in der Lobby, unser Guide ist auch schon da. Schnell sind die Reisetaschen ins Auto verladen. Auf der Autobahn geht es einige Kilometer nach Norden, dann biegen wir nach Westen in Richtung Nizwa ab. Schnell wird es gebirgig, aber Ajit versichert uns, dass wir heute noch viel höhere Berge zu sehen bekommen. Auf der Passhöhe, wir haben gerade vierhundert Höhenmeter geschafft, werden wir zu einem Tschai eingeladen. Der schmeckt gut und aufgemuntert fahren wir nach Izki weiter.

Hier wollen wir die Autobahn für einige Kilometer verlassen, um zu den Bienenkorbgräbern zu fahren. Ajit war noch nicht dort,

meint aber den Ort zu finden. Nach zehn Kilometern ist er sich nicht mehr so sicher, und als ein Wegweiser zu dem Ort, zu dem wir wollen, in die Richtung zeigt, aus der wir gekommen sind, dreht er doch lieber um. Wir halten Ausschau, aber finden kein Hinweisschild. Ajit fragt in einer Wäscherei, niemand weiß den Weg. Er fragt einen Taxifahrer, der ist allerdings nicht von hier. Erst zwei junge Männer können uns weiterhelfen: Die Straße geradeaus, dann rechts, links und wieder rechts, dann würden wir schon alles sehen. Wie weit geradeaus haben sie nicht gesagt, wir landen in einem immer schmaler werdenden Gässchen und wenden. Ein Weg, kaum breiter als der soeben, könnte es sein. Und einige Abzweigungen und viele Kurven später entdeckt Elke den Parkplatz. Hier ist neben einem Hinweisschild sogar ein Kiosk entstanden, der ist allerdings geschlossen. Eine relativ neue Treppe, die sogar beleuchtet werden kann, wenn nicht die Hälfte der Lampen schon wieder zerstört wäre, führt auf einen Hügel, auf dem zehn dieser eigentümlichen dreitausend Jahre alten Grabhügel stehen. Sie erinnern von der Bauweise her stark an die Bories in der Provence, dienten allerdings als Grablegen.

Die meisten der Monumente sind eingezäunt, zwei sind frei zugänglich, so dass Elke sich davon überzeugen kann, dass sich innen einen Hohlraum befindet, in dem vielleicht einmal Menschen ihre letzte Ruhe gefunden haben. Weiter oben am Hügel ragen noch mehr gut oder weniger gut erhaltene Grabstätten auf, ein Zeichen dafür, dass dies wohl einmal eine fruchtbare Gegend gewesen ist, in der viele Menschen gesiedelt haben.

Es soll heute noch zu den Festungen von Jabrin und Bahla gehen. Als der Muezzin zum Mittagsgebet ruft, fällt es Ajit wie Schuppen von den Augen: Heute ist Feiertag, da haben die Forts nur bis Mittag geöffnet. Was tun? Tauschen wir doch das Programm mit dem von übermorgen und fahren schon heute zum Jebel Shams. Der Canyon hat bestimmt nicht geschlossen. Die Idee bedeutet zwar einhundertfünfzig Kilometer mehr Strecke für Ajit, aber er traut es sich zu. Schnell bringen wir die Fahrt bis Nizwa und anschließend bis Al Hamra hinter uns. Eine kurze Pause legen wir bei einem indischen Restaurant ein, in dem wir verwöhnt werden mit Reis und Huhn bzw. Zicklein, Salat, Suppe und frischem Tee. Lecker! Beim Wadi

Ghul mit seinen alten Lehmhäusern legen wir einen Fotostopp ein. Kurz danach beginnt die Straße anzusteigen. Anfangs ist sie noch asphaltiert, später wird es Geröllpiste. Aber dem starken Motor unseres Wagens machen weder Steigung noch Schlaglöcher etwas aus. Ajit fährt zügig, überholt auf der schmalen Piste sogar noch langsam fahrende Autos. Trotzdem verspürt Elke keine Unruhe.

Vorbei an Bergdörfern (wer wohnt hier wohl?) erreichen wir irgendwann das Aussichtsplateau am Canyon. Die beiden anderen haben schon von Anfang an den Balcony Walk abgelehnt, also mache ich mich allein auf den Weg, aus der Ferne misstrauisch beäugt von Elke, die sich vergewissert, dass ich ja nicht zu dicht an die Abbruchkante trete. Dabei ist der Weg breit und völlig ungefährlich, hier hätten die beiden auch mitgehen können.

Ich kann viele Fotos schießen, ich beobachte Geier, die unter und über mir kreisen und ich stelle fest, dass ich in meine Richtung bestimmt noch mehrere Stunden laufen könnte, wenn ich nicht versprochen hätte, nach einer halben Stunde wieder am Auto zu sein.

Schweren Herzens reiße ich mich von der grandiosen Szenerie los. Eigentlich ist es diese Stelle wert, hier einen ganzen Tag, besser zwei Tage zu verbringen. Einige Touristen denken das wohl auch und haben schon die Zelte aufgestellt.

Wir springen ins Auto und zügig geht es wieder ins Tal. Mit dem Einbruch der Dunkelheit erreichen wir unser Hotel am Stadtrand von Nizwa. Ajit hatte schon angerufen, so dass alles bereit ist für unseren Empfang. Wir erhalten ein ordentliches Zimmer. Erst später stellen sich die Macken heraus: Undichte Dusche, Nachttischlampe brennt nicht. Aber damit können wir leben, denn es gibt einen guten Pool und ein Restaurant, in dem wir noch eine Kleinigkeit essen, bevor wir ins Bett kriechen. War das ein voller Tag!

Sonnabend, 01. Dezember 2018

Nach einem nicht ganz so ausgefallenen Frühstück wie im Haffa House fahren wir um neun Uhr zum Souk nach Nizwa. Heute ist kein Viehmarkt, der findet nur am Freitag statt, und deshalb ist es nicht ganz so voll, wie ich es erwartet hatte. Ajit führt uns durch den Dattelsouk, in dem wir probieren, vergleichen und kaufen. Da-

nach geht es durch den Gemüsesouk, in dem er viele uns unbekanntes Gemüse und Früchte erklärt. Durch den Halvasouk, in dem wir allerdings nur probieren, landen wir endlich im Gewürzsouk.

Ajit weiß auch gleich, zu welchem Laden er uns führen muss. Großvater, Vater und Sohn betreiben ihn gemeinsam. Wir schnuppern, vergleichen, entscheiden uns für einen omanischen Curry, gemischtes Gewürz für Reis und ein Fläschchen Rosenwasser. Jetzt ist unser Vorrat an Gewürzen schon kräftig angewachsen. Anschließend bummeln wir allein über den Handwerkermarkt, auf dem Elke eine Christbaumkugel mit Kamel und Beduine erstein. Wir machen Bekanntschaft mit drei netten Omanis, die mit uns zusammen fotografiert werden wollen und tauschen Telefonnummern aus, um uns die Bilder zuzuschicken.

Wir laufen bis zur Festung hoch, die wir aber nicht besichtigen, denn Festungen stehen morgen auf dem Programm.

Nach einem Tschai und einem Falafel fährt Ajit nach Al Hamra. Hier sehen wir zum ersten Mal mehrstöckige Lehmhäuser, teilweise völlig verfallen, teilweise schön restauriert und bewohnt.

Wir besuchen das Museum, in dem uns zwei alte Frauen zeigen, was früher so im Haushalt anfiel und wie es gelöst wurde: Kaffee rösten, Öl aus Bohnen gewinnen, Sandelholzpaste herstellen und Fladenbrot backen. Wir sehen interessiert zu, probieren und kaufen sogar einen Schlüsselanhänger. Elke erstein fast ein omanisches Frauengewand, aber leider ist es ihr etwas zu klein.

Wir machen die Bekanntschaft mit einem deutschen Ehepaar, das in Namibia lebt und auf der Rückreise nach Deutschland ist. Die beiden treffen wir heute noch einmal in Misfat al Abrin. Wir haben noch viel Zeit bis zum Treffen mit Ajit und nützen diese zu einem Bummel durch die Dattelgärten. Durch Zufall landen wir in einem neu eröffneten Guesthouse, das wir uns auf Einladung hin natürlich gern ansehen. Nun ist es schon Zeit, unseren Übernachtungsort anzusteuern: Misfat Old House. Mitten in einem riesigen Palmenareal liegt, nur erreichbar über unzählige Naturtreppen, das renovierte Lehmhaus mit den vielen angegliederten Gästehäusern. Der Diener hat gut zu schleppen an unseren beiden Taschen. Wir werden herzlich emp-

fangen mit Kaffee und Datteln, der wievielte Kaffee ist das heute wohl? Dann geht es noch einige Treppen hinunter zu unserem Haus. Weitere vier Zimmer gibt es hier noch, unseres ist das mit den meisten Fenstern.

Unser Wohnwagen ist groß gegen diese Unterkunft, aber gemütlich ist es hier. Auf der Erde liegen zwei Matratzen, von der Decke hängt ein Stock als Kleiderstange, und dann gibt es noch verschiedene Nischen, die wir belegen können. Mehr Platz brauchen wir auch nicht und gut schlafen werden wir sicher. Die Toiletten mit integrierten Duschen liegen hinter dem Haus, aber es ist alles beleuchtet, so dass wir wohl keine Schwierigkeiten haben werden, in der Nacht den richtigen Weg zu finden. Eine kurze Pause, dann erkunden wir das Dorf.

Durch die vielen kleinen Gärten stolchen wir entlang der Bewässerungsgräben, sie heißen „Falaj“ und stehen auf der Welterbeliste, treppauf, treppab. Einmal streikt Elke, weil es zu schmal und steil wird. Aber es gibt ja genug andere Wege. Viele Touristen sind hier unterwegs, wir kommen uns ein wenig vor wie auf Les Baux, nur grüner ist es und überall gurgelt und gluckst Wasser, mal über- mal unterirdisch. Wir haben uns für vier Uhr zu einem einstündigen Spaziergang verabredet und dabei erfahren wir von Sultan, einem jungen Mann aus dem Dorf, ganz viel über das Bewässerungssystem, seine Unterhaltung, über die Absprachen, die getroffen und eingehalten werden müssen. Wir hören viel über den Wandel in den vergangenen Jahren, der sich nicht immer zum Guten für die Gärten auswirkt.

Sultan zeigt uns die Pflanzen, die angebaut werden, erklärt, wie die Dattelpalmen bestäubt und die Früchte geerntet werden. Dabei steigen wir tiefer und tiefer in die Schlucht, um drüben wieder hoch zu steigen. Inzwischen ist Sultan vom Garten zu muslimischen Sitten gekommen. Er schildert uns, wie eine Frau für ihn ausgesucht wurde, welcher Aufwand früher für eine Eheschließung getrieben wurde und wie genügsam seine Braut vor fünf Jahren bei der Hochzeit war.

Über den vielen Geschichten vergeht die Zeit. Es ist fast dunkel geworden, ehe wir wieder am Hotel sind. Zwei spannende Stunden sind es geworden. Wir duschen, ziehen uns um und gehen zum Dinner, das um sieben Uhr auf der Dachterrasse angerichtet wird. Wir genießen

eine Gemüsesuppe, Salat, Reis mit Fisch und Hühnchen. Später gibt es Früchte und Kuchen und ganz zum Schluss den immer präsenten Kaffee oder Tee, diesmal mit Thymiangeschmack. Der Wirt hat WiFi eingeschaltet und alle daddeln nach dem Essen mit ihren Geräten herum. Auch wir versenden wieder einige Bilder, um die Leute zu Hause neidisch zu machen. Wir vergleichen immer ein wenig mit der Nami-biafahrt und sind uns einig, dass wir damals nur einen Bruchteil der Eindrücke verarbeiten mussten.

Sonntag, 02. Dezember 2018

Mein Geburtstag beginnt mit einem ganz frühen Morgenspaziergang durch die Gärten. Heute habe ich Zeit und Muße zum Fotografieren, außerdem wird mit der aufgehenden Sonne das Licht immer schöner.

Eine Stunde lang bin ich unterwegs immer entlang der Falajs. Als es irgendwo besonders laut plätschert, steige ich dorthin und kann einem jungen Bangladeshi bei der Arbeit zusehen. Dauernd springt er von einem Wasserverteiler zum nächsten, denn es dauert nur eine Minute, dann ist solch ein kleiner Garten voll gelaufen, und er muss den Zulauf versperren und einen anderen öffnen.

Als ich zurück komme, steht Elke gerade unter der Dusche. Auch ich erfrische mich schnell, danach geht es hoch zum Essen. Das ist alles etwas einfacher als in den Großstadthotels, aber es schmeckt und wir werden satt. Wir packen, ich trage schon mal die Taschen bis zum Restaurant hoch, dann kommt auch schon Ajit. Zwei Bedienstete schleppen uns die Taschen ganz hoch zum Auto, wir brauchen uns damit nicht abzumühen. Zum Hinterherrollen ist der Weg auch nicht gemacht. Ajit erklärt uns das Programm des Tages, das diesmal gar nicht voll gepackt ist. Wir werden heute Bahla besichtigen, die größte Festung des Landes und Welterbe, einer Töpferei einen kurzen Besuch abstatten, in Jabrin das Sommerschloss des Imam anschauen, um nach einem Mittagsimbiss in unser Hotel nach Nizwa, das wir ja schon kennen, zu fahren.

In Bahla thront eine mächtige Burganlage hoch über der Stadt. Es gibt darin unzählige Zimmer für die Soldaten und die Bediensteten, alle möglichen Verteidigungsanlagen wie Türme und Kanonenstellungen, aber auch eine Moschee

und Brunnen. Wir laufen hunderte von Stufen hoch und an anderen Stellen wieder runter, alles in inzwischen intensivem Sonnenschein.

Irgendwann hat Elke genug, setzt sich in den Schatten und macht ein Nickerchen, während ich noch den ältesten Teil der Burganlage erkunde. Das ist alles mächtig hier und weitläufig, aber für ein besseres Verstehen fehlt ein Informationssystem, denn ein Schild „Südlicher Wachturm“ ist wenig aussagekräftig. Wir verabschieden uns von der Festung und fahren durch die kleine Innenstadt zu einer Manufaktur für Töpferwaren. Hier schaffen drei Männer: Einer schlägt den Ton, einer packt ihn ein und einer dreht Vasen und Weihrauchgefäße. Wir können einen Blick in den alten aber noch zum Einsatz kommenden Brennofen werfen, der jedoch noch nicht einmal halb voll mit den verschiedensten Gefäßen ist. Er kann mit Holz, Benzin und Gas befeuert werden.

Ajit hat für den weiteren Verlauf der Fahrt noch einen Geheimitipp, den er auch gleich umsetzt. Auf einer schmalen Betriebsstraße fahren wir zu einem Antennenmast oberhalb der Stadt auf einem Hügel. Von hier bietet sich ein prächtiger Blick über die Stadt Bahla. Wir sehen, dass dies hier wirklich eine große Oase ist, denn ringsherum ist es kahl. Und wir können den Verlauf der alten Stadtmauer erkennen. Sie hat einmal ganz Bahla umschlossen und ist dreizehn Kilometer lang.

Zu einem der alten Tore in einem besonders gut erhaltenen Stück Mauer fahren wir als nächstes. Wir können gut die Bauweise erkennen: Unten sind es mit Mörtel zusammengefügte Natursteine, weiter oben getrocknet, ungebrannte Lehm/Strohziegel.

Wir fahren zum letzten Besuchspunkt für heute: Die Festung von Jabrin. Eigentlich ist es das Sommerschloss eines Imam. Hier entstand ab 1670 ein kulturelles Zentrum mit Schule, Bibliothek und Studierzimmern. Ab 1730 verfiel die inzwischen ungenutzte Anlage, ehe 1980 mit den Restaurationsarbeiten begonnen wurde.

Ganz anders als in Bahla hat man hier viel Arbeit in den Aufbau eines Informationssystem gesteckt. In allen Räumen gibt es ausführliche Erklärungen in Arabisch und Englisch, außerdem können wir uns digitale Geräte in unserer Sprache ausleihen. Es macht Spaß, versehen mit solch guten Erläuterungen das Schloss zu durchstreifen. Wir sehen Dattelkammern (mit dem er-

hitzten Dattelöl wurden Feinde begossen, die die Mauern erstürmen wollten), mit Teppichen und Kissen ausgelegte Studier- und Empfangszimmer.

Im Sonne- und Mondzimmer bewundern wir die kostbar bemalten Decken und die effektvolle Belüftungsanlage, ganz oben auf dem Dach besuchen wir die Schule und die Moschee. Gut gemacht, aber nicht groß genug für Welterbe.

Ajit hat inzwischen festgestellt, dass wir heute sogar ein Mittagessen inkludiert haben. Er kennt ein indisches Restaurant in Nizwa. Da wir sowieso in diese Stadt müssen, halten wir dort und essen ganz leckeres Hühnchen- bzw Rindercurry. Na gut, gibt es heute eben zwei Mal indisches Essen, denn für den Abend lade ich uns alle drei zum Essen ein.

Heute haben wir ein wirkliches VIP-Zimmer bekommen. Die Lampen funktionieren, das Bad steht nicht unter Wasser und leise scheint es auch zu sein. Wir richten uns ein, Elke schläft ein Stündchen, während ich in den Pool steige, dann gehen wir nach unten, denn um halb acht haben wir uns verabredet.

Wir laufen die paar Schritte zum Restaurant, wählen einen Platz draußen direkt neben der Autozufahrt und lassen uns mit gutem Essen verwöhnen.

Montag, 03. Dezember 2018

Gerade bin ich dem Kamelrücken entstiegen, schon sitze ich auf einem Kamelhocker, um diesen Tag Revue passieren zu lassen. Wir starten pünktlich um neun Uhr in Nizwa. Erst einmal geht es nach Izki, diesmal würden wir die Bienenkorbgräber finden, und dann in Richtung Sur. Wir haben heute eine lange Strecke vor uns, aber die Zeit für einen Kaffee oder Tee, diesmal bei einem Türken, muss sein. Wir biegen ab ins Wadi Bani Khalid, stellen unser Auto auf einem großen Parkplatz ab, der recht gefüllt ist, packen die Badesachen ein und laufen dann zum Ende der Oase.

Hier finden wir tiefe Gumpen mit milchig türkischem Wasser vor. In dem untersten können wir nicht baden, aber weiter oben ist reger Badebetrieb auch von Frauen angesagt. Elke bleibt beim Anstieg über die manchmal glatten Steine zurück, vielleicht fotografiert sie ja auch. Ich finde eine gute Stelle hinter einem überhängenden Felsen, an der ich mich umziehen kann. Mit etwas Klettern erreiche ich das Wasser. Es

sieht nur kalt aus, ich denke die Temperatur beträgt achtundzwanzig Grad. Ich schwimme zu einem kleinen Wasserfall, lasse mich wieder hinaus spülen. Elke kann ich nicht entdecken, obwohl ich von hier den Weg gut einsehen kann und sie mich auch sehen müsste. Sollte sie vorbei gegangen sein? Dann macht sie sich sicher wieder Gedanken, in welchem Gumpen meine Leiche treibt. Also breche ich mein Badevergnügen ab und klettere zu meinen Sachen hoch. Und da kommt sie. Sie ist tatsächlich an mir vorbei gelaufen und hat mich weit oben im Tal gesucht. Nun müsste ich aber noch einmal ins Wasser springen, damit sie ein Foto machen kann. Das tue ich nicht, für ein solches Bild müssen wir eben noch einmal an diesen schönen Fleck kommen.

Wir treffen Ajit am Restaurant. Diese Goldgrube gibt es erst seit zehn Jahren, und immer sind die Tische voll besetzt. An Feiertagen gibt es sogar Warteschlangen. Heute ist wenig Betrieb und als wir uns unser Essen vom Buffet holen, finden wir auch gleich einen Platz. Was gibt es? Natürlich Chicken mit Reis und Salat und Gemüse. Auf der Rückfahrt zur Hauptstraße gibt es zwei Fotostopps, dann sind wir auch schon in Bidiyah. Hier wird an einer Station, die von Joseph, einem Inder betrieben wird, Luft aus den Reifen gelassen für die Weiterfahrt auf der Sandpiste.

Die beginnt auch gleich nach dem Städtchen mit spektakulären Auf- und Abfahrten. Obwohl es reizt, ist an Filmen bei diesem Geruckel und Geschuckel nicht zu denken. Also konzentriere ich mich auf das Schauen.

Nach gar nicht so langer Zeit kündigt Ajit unser Beduinencamp an. Wir fahren vors Tor, werden vom Manager und seinen Helfern begrüßt und mit Kaffee und Datteln bewirtet, ehe man uns unser Zelt zeigt. Zelt ist etwas untertrieben, es sieht mehr wie eine Unterkunft aus tausendundeiner Nacht aus.

Wir können uns gerade etwas umschauen, da müssen wir schon wieder los. Es wartet ein Kamelritt auf uns. Elke steigt als erste auf, bleibt durch intensives Festkrallen am Sattel auch oben, als sich das Tier mit einem Ruck aufrichtet. Ich bin als zweiter dran und meistere diesen Teil des Ritts ebenso. Von einem jungen Mann geführt, geht es ein Stück in die Wüste hinein und in einem großen Bogen wieder zurück zum Camp.

Auf halber Strecke dorthin steigen wir allerdings ab und der Führer bringt die Tiere allein zurück. Wir laufen barfuß durch den warmen Sand hoch auf die Dünen, suchen uns eine abgeschiedene Stelle, an der uns der Motorlärm der SUVs nicht stört und träumen in den Sonnenuntergang hinein.

Der ist zwar nicht so spektakulär wie der in der Kalahari, bringt aber einen schönen Abschluss des Tages. So, und nun sitze ich auf dem Kamelhocker mitten im Zelt unter einer kleinen LED Lampe, die von Solarstrom gespeist wird, und schreibe.

Dienstag, 04. Dezember 2018

Das Frühstück ist beduinemäßig einfach: Aber man brät uns Eier, es gibt guten Tee und Kaffee und wir werden satt. Dafür wiegt die Atmosphäre alles andere auf. Frühstücken mit Blick in die Wüste, wo gibt es das schon schon? Die Nacht war angenehm kühl, der Sternenhimmel bezaubernd. Nur haben wir nicht bedacht, dass das Wasser in der Nacht auch kühler wird. Mir macht kaltes Wasser ja nichts aus, aber Elke überlegt ernsthaft, ob sie bei fünfzehn Grad Außentemperatur duschen soll. Doch sie überwindet ihren inneren Schweinehund. Um neun Uhr sind wir fertig zur Abreise. Ich lasse während der gesamten Fahrt die GoPro mitlaufen und am Abend zeigt sich, dass die Videos wirklich gut geworden sind. Joseph pumpt uns die Reifen wieder auf und bekommt zwei Rial dafür. Ajit schätzt, dass er zehn bis fünfzehn Rial am Tag verdient. Nicht viel, aber zum Überleben reicht es. Von nun an haben wir wieder Asphalt unter den Reifen, auf kurzen Abschnitten können wir sogar auf die im Bau befindliche Autobahn. In einem Jahr wird sie wohl in Gänze fertig sein.

Unsere heutige Etappe ist kurz, wir werden kurz nach Mittag im Hotel eintreffen. Unser Dhau-fahrt ist auf vierzehn Uhr vorverlegt worden. Wir sind sehr damit einverstanden, bleibt uns doch danach ein größerer Block zur freien Verfügung. Heute gibt es zur Abwechslung mal kein Hähnchen zum Mittag. Wir sind ja am Meer, also essen wir Fisch.

Im Hotel stellen wir nur schnell die Koffer ab, dann bringt uns die Managerin in ihrem Auto zur Anlegestelle. Die Dhau ist ein Boot für circa zehn Personen, wir sind aber die einzigen Gäste. Der junge Bootsführer zeigt uns, was sein Hondamotor so leistet und prescht durch die

Wogen, dass es nur so spritzt und wir kräftig nass werden. Nachdem er seinen Spaß gehabt hat, mäßigt er das Tempo auch wieder. Wir fahren bis zum Fischereihafen. Die dort vor Anker liegenden Dhaus laufen am Abend aus, fischen nachts und kehren am Morgen früh zurück, damit der gefangene Fisch auf dem Fischmarkt frisch verkauft werden kann. Unser Bootsführer will uns zeigen, welche Fische hier vorkommen und wirft ein paarmal eine Leine aus. Aber kein Fisch beißt an. Erst auf der Rückfahrt springt einer von ganz allein ins Boot. Er hatte wohl Mitleid. Er ist zu klein zum Essen und wird wieder in die Freiheit entlassen. Wir machen einen Abstecher in die Lagune zum Schildkrötenrevier. Hier paddelt tatsächlich eine große Anzahl Schildkröten umher. Beim Auftauchen sehen wir nur die Köpfe, wenn sie aber nah am Boot vorbei schwimmen, kann man sie im klaren Wasser ganz erkennen. Wir werfen noch einen Blick vom Wasser aus auf die Dhauwerft, die wir schon auf der Herreise besucht haben und auf der wir den Handwerkern bei der Arbeit zusehen konnten. Die Stunde auf dem Boot vergeht sehr schnell.

Wir haben abgesprochen, dass wir zu Fuß über die Brücke zum Hotel zurückkehren. Das wurde zwar mit viel Kopfschütteln bedacht aber letztlich akzeptiert. Wir trinken einen Tee und Kaffee und laufen danach durch die Altstadt zum Leuchtturm. Elke fotografiert die verschnörkelten Gittertüren vor den Häusern. Pünktlich zum Sonnenuntergang sind wir am Leuchtturm und pünktlich zum Einbruch der Dunkelheit zurück am Hotel. Das häufige Rufen des Muezzins lässt uns den Tag gut einteilen. Wir wollen am Abend nur noch eine Kleinigkeit essen, kein opulentes Mahl mehr. Im arabisch/türkischen Restaurant nebenan bestellen wir eine kleine Pizza für Elke, einen Fleischwrap für mich und etwas Humus für beide. Ich mache es kurz: Wir schaffen unser Essen nicht.

Mittwoch, 05. Dezember 2018

Das ist unser vorerst letzter Tag mit Ajit, Er ist ein so netter Kerl, mit dem wir sehr gern die Tour durch den Oman gemacht haben. Aber wir haben nach unserem Salalah-Abstecher ja noch einen Tag zusammen mit ihm. Elke hat heute festgestellt, das es ihr vorkommt, als ob schon zwei Monate vergangen sind.

Es ist wieder neun Uhr, als Ajit uns in der Lobby des Hotels erwartet. Wir hatten alle ein abwechslungsreiches Frühstück mit vielen ägyptisch/arabischen Komponenten. Heute liegt eine lange Strecke vor uns, da dürfen wir nicht bummeln. Aber unser Guide hat die Ruhe weg, Er fährt diese Tour ja auch nicht das erste Mal und weiß daher, wo er wann ankommen muss.

Nach einem kurzen Fotostopp am Hafen von Sur steuern wir unser erstes Ziel für heute an: Wadi Tiwi. Wir fahren ein Stückchen in den Canyon hinein, dann steigen wir aus und laufen eine halbe Stunde weiter ins Tal hinein.

In den Gärten hier wächst alles, was man sich vorstellen kann. Die oberste Schicht bilden die Dattelpalmen, darunter stehen die Pflanzen, die etwas mehr Schatten benötigen, Bananen, Papayas, Mangos und Zitrusfrüchte. Auf dem Boden gedeihen Salate, Frühlingszwiebeln, Gewürze. Die Staffelung sieht aus wie dem Lehrbuch entstiegen. Wir sind fast allein hier. Nur ab und zu begegnet uns ein Auto mit einem fröhlich grüßenden Fahrer darin. In diesem Wadi kann man nicht baden, deshalb zieht es nur wenige Gäste hierher. Wir beratschlagen, wie wir am besten eine flache Furt durchqueren können. Natürlich barfuß. Gerade, als Elke auf der anderen Seite angekommen ist, biegt auch schon Ajit um die Ecke und sammelt uns ein.

Uns hat dieses Wadi besser gefallen als Wadi Bani Khalid. Man kann in einer Zwei-Tages-Tour übrigens über einen Pass von hier in dieses Wadi gelangen.

Weiter geht es nach einem kurzen Tschai-Stopp in Tiwi zum Sinkhole. Das Loch ist schon von oben eindrucksvoll, als wir aber die Treppe hinunter gestiegen sind, ist es noch imposanter. Schnell (oder weniger schnell bei Elke) wechseln wir die Kleidung und schon sind wir im Wasser. Erfrischend ist es und man bemerkt die Verbindung zum offenen Meer, denn das Wasser ist salzig und trägt gut. Die Abkühlung reicht uns. Diesmal zieht sich Elke oben am Rand um, denn unten zwischen den vielen Leuten ist es ihr zu ungemütlich. Wir sammeln Ajit ein, der erstaunt ist, dass wir schon wieder zurück kommen, und fahren zum nächsten Stopp: Mittagessen. Diesmal ist es ein indisches Restaurant bei einer Tankstelle. Allein wären wir wohl nie auf den Gedanken gekommen, in Schnellrestaurants, wie wir sie auf der Strecke kennen gelernt haben, zu speisen. Aber es ist

hier wie überall. Wir bekommen ein ganz ausgezeichnetes Essen für einen guten Preis. Ajit hat von der Company drei Rial für uns und zwei für sich zur Verfügung, damit muss er auskommen. Und auch hier bezahlt er acht Rial, es passt also.

Eine Stunde später fahren wir, immer durch eine mondähnliche Landschaft, in die Außenbezirke Groß-Muscats ein. Schon sind wir am Hotel, beziehen diesmal ein Suite, deponieren den Sack mit Gewürzen an der Rezeption, den müssen wir nun wirklich nicht nach Salalah und zurück schleppen, trinken einen Kaffee und legen uns in die letzten Sonnenstrahlen an den Pool. Zum zweiten Mal bade ich heute schon und es erfrischt ungemein.

Wir haben für heute keine Pläne mehr, denn morgen müssen wir um fünf Uhr aus den Federn, weil unser Flieger um neun Uhr startet. Man wird uns morgen um sechs Uhr das Frühstück aufs Zimmer bringen, damit wir nicht hungrig los müssen.

Am Abend gibt es noch einmal die leckere Mezzelatte im Hotelrestaurant, wieder als Ladies Dinner mit Rabatt. Danach kriechen wir ins Bett.

Donnerstag, 06. Dezember 2018

Nikolaustag im Orient! Um fünf Uhr stehen wir auf, auch ohne Wecker. Die letzten Sachen sind schnell zusammen gepackt, da wird auch schon angefragt, ob uns jetzt das Frühstück gebracht werden dürfte. Es gibt den letzten Kaffee aus unserem Vorrat, dazu einige Gebäckstückchen und viel Obst. Die Hälfte davon packen wir ein. Pünktlich um halb sieben steht unser Fahrer vor der Tür und bringt uns zum Flughafen.

Wir können gleich einchecken, schauen uns ein wenig im Duty Free Bereich um und gehen dann zu Gate vier. Wenige Minuten später sitzen wir im Flugzeug, genau bei den Tragflächen. Wir starten fast pünktlich um acht Uhr fünfundfünfzig. Wir werden nur eine Stunde und fünfzehn Minuten unterwegs sein, deshalb muss sich die Crew beeilen mit der Gebäck- und Getränkeausgabe. Elke macht viele Fotos, als wir das Inland überfliegen.

Dann heißt es auch schon wieder: Fertig machen zur Landung. Salalah hat einen genau so neuen Flughafen wie Muscat, nur ist er deutlich kleiner. Das Gepäck ist schnell geholt, draußen

wartet schon ein Fahrer auf uns und bringt uns in einer zwanzigminütigen Fahrt zu unserer Hotelanlage. Anders als in unserem Plan angegeben, übernachten wir in einem Feriendorf mit achtunddreißig Häusern. In jedem Haus sind zwei bis vier Wohnungen untergebracht. Wir wohnen ganz am Rand der Siedlung und werden deshalb mit dem Auto dorthin gebracht. Der erste Eindruck: Groß und geräumig mit einer richtigen Küche. Beim näheren Hinsehen sind wir jedoch enttäuscht. Wir sind ja hart im Nehmen und finden uns mit manchen Dingen ab, aber das hier ist mehr als dürftig. Aufgequollene Schranktüren, schmutzige Spiegel, Fenster und Wände, Brandflecken auf den Sesselpolstern, eine Terrasse ohne Gartenmöbel, ein Päckchen Kaffee für zwei Personen und ein Wasserkocher, den ich erst einmal reparieren muss. Der Pool der Anlage ist leer, drumherum wird gesägt, geschweißt, geschliffen und gemauert. Der Zuweg zum Strand ist versperrt mit übereinander getürmten Holzplanken, Metallstangen ragen aus dem Boden, Stacheldraht liegt herum. Das hatten wir uns anders vorgestellt.

Hinzu kommt, dass wir keinerlei Informationen haben, wie es weiter geht. Im Plan steht Mittagessen, das ist aber im Voucher nicht enthalten. Wann unser Guide kommt, um mit uns die Stadtführung zu machen, wissen wir auch nicht. Der Portier kann uns auch nicht weiterhelfen. Er will uns anrufen, wenn jemand zu ihm kommt und nach uns fragt. Also legen wir uns aufs Bett und holen den versäumten Schlaf nach. Zwei Minuten nach drei klingelt das Telefon. Unser Guide ist da. Salem ist Omani aus Salalah, hat in Deutschland Elektrotechnik studiert, ist Dozent an einem Kolleg und führt nebenher freiberuflich Touristen durch die Stadt und die Umgebung. Er redet viel und ist damit ein Gegensatz zu Ajit, aber kann viel erklären und kennt alle Ecken. Wir fahren zum Sultanspalast. Auf dem Weg dorthin hat Salem Kamele am Strand entdeckt und er schlägt uns das als nächstes Ziel vor. Wir ziehen unsere Schuhe aus, lassen sie irgendwo im Sand liegen und gehen erst einmal zu einer Gruppe von Männern, die ein Sardinennetz aus dem Wasser ziehen. Das ist harte Arbeit, obwohl sie von einem Jeep dabei unterstützt werden. Salem bekommt heraus, dass es wohl noch eine halbe Stunde dauern wird, ehe das Netz an Land ist.

Das wird für uns zu spät und wir laufen lieber in die Gegenrichtung zu den Kamelen. Das ist ein schönes Motiv: Kamele am Strand.

Wir sammeln unsere Schuhe wieder ein und fahren zu einer anderen Strandstelle. Hier an einer Lagune stehen immer mal wieder Flamingos. Wir haben Glück. Eine Gruppe von vielleicht fünfundzwanzig Vögeln steht im Wasser und frisst.

Auf der Weiterfahrt kommen wir an unzähligen kleinen Buden vorbei. Hier werden Kokosnüsse, Bananen und andere Früchte und Gemüse verkauft. Wir halten an einem solchen Stand und trinken köstliche Kokosmilch und probieren das Fleisch der Nuss. Das ist ganz etwas anderes als bei uns zu Hause. Wir kosten Bananen und uns unbekannte, ähnlich wie Birnen schmeckende Früchte. So geht es kreuz und quer durch die Stadt, mal durch alte Wohnviertel, mal an modernen Palästen vorbei. Darüber ist es dunkel geworden und Elke hat Angst, dass ihr kalt wird. In einem Einkaufszentrum erstehen wir für sie eine Strickjacke. Jetzt kann der Abend auch noch länger werden. Wir nutzen die Gelegenheit und bummeln eine ganze Weile durch die Mall. Sie ist riesig, mit einem großen Supermarkt im Zentrum und unzähligen kleinen Geschäften darum herum. Es ist Hauptbetriebszeit, denn das Wochenende hat begonnen.

Als nächstes steht das Weihrauchmuseum auf dem Programm. Es ist mehr ein Museum über die Geschichte des Oman, aber die ist eben eng mit dem Harz dieses Baumes verbunden. Hier hätte ich mich noch länger aufhalten können, aber als nächster Punkt winkt das Abendessen. Direkt neben dem Weihrauchmarkt sitzen wir auf der Straße und uns werden omanische und indische Köstlichkeiten serviert. Wieder einmal staunen wir über uns selbst, was wir und wie wir hier im Oman essen.

Der anschließende Bummel über den Weihrauchmarkt führt dazu, dass wir eine Schachtel des Harzes mitnehmen, ich finde, es gehört einfach dazu. Und nun reicht es auch für heute. Salem bringt uns zurück ins Hotel. Dort erfahren wir, dass wir doch Halbpension gebucht haben, aber für heute ist es zu spät. Morgen werden wir hier zu Abend speisen. Im Zimmer wartet die nächste Überraschung auf uns. Tausende kleiner Ameisen bevölkern Elkes angebissenen Apfel. Und nicht nur das, sie laufen übers Bett und krabbeln auf dem Fußboden her-

um. Wir versuchen so viele wie möglich zu töten. Elke will die Nacht hier verbringen, ich würde lieber gleich ein anderes Zimmer verlangen. Mal sehen, was die Nacht bringt.

Freitag, 07. Dezember 2018

Wir hatten gestern noch die Decke abgezogen und nur unter zwei Laken geschlafen. Das war gut so. Und die Ameisen mochten kein Menschenfleisch. Also können wir die nächsten beiden Nächte auch noch in diesem Zimmer verbringen.

Am ordentlichen Frühstücksbuffet stärken wir uns für die Fahrt in den Osten Salalahs. Auf einer Nebenstraße nach Ain Athum steht wieder mal eine Gruppe der hier allgegenwärtigen Kamele. Sie bewegen sich nicht, so laut Salem auch hupt und schreit. Nach einer längeren Wartezeit steige ich aus uns bewerfe die Kamele mit kleinen Steinen. Endlich geben sie die Durchfahrt frei. Von „Ain = Wasser“ ist heute nichts zu sehen, wir können uns allerdings vorstellen, wie die Wasserfälle nach Regenfällen in die Schlucht stürzen. Und wir können uns auch vorstellen, wie Tausende von Menschen an Wochenenden dieses grüne Tal bevölkern, um hier zu picknicken. Der Abstecher zur nächsten Quelle in dieser Gegend zeigt uns den Wasserreichtum der Gegend um Salalah. Hier hat man die Quelle gefasst. Das Wasser fließt durch Rinnen in ein Bassin, an dem sich Kamele laben.

Der heutige Tag ist eine Wassertour und deshalb fahren wir auch durch eine grüne Gegend. Im September/Oktober hat es hier zum letzten Mal geregnet und immer noch zehren die Pflanzen davon. Wir müssen uns beeilen, denn die kleine Festung von Taqah schließt um halb zwölf, damit die Bediensteten pünktlich zum Freitagsgebet kommen können, und die will uns Salem unbedingt noch zeigen. Ähnlich wie in Jabrin sind die Räume hier mit Möbeln eingerichtet, allerdings war dies nicht das Haus eines Fürsten, sondern das des Bürgermeisters. Salem erklärt uns die Einrichtung. Er ist selber in solch einer Umgebung aufgewachsen und kann sich noch lebhaft an diese Zeit erinnern.

Jetzt folgt eine längere Fahrstrecke ins Wadi Darbat. Das ist Provence pur mit den steilen, durchlöcherten Felswänden, den grünen Bäumen, den blühenden Blumen und dem im Talgrund mäandernden Fluss. Dann wieder denken wir, dass es so etwas doch nur in der

Türkei gibt. Ein Wasserfall ergießt sich auf mehreren hundert Metern Breite über weiße Sinterterrassen.

Überall unter den Bäumen lagern Menschen. Es ist Wochenende im Oman. Die größte Gruppe bilden italienische Motorradfahrer, die den Oman auf zwei Rädern erkunden. Die Omanis, wahrscheinlich sind es Bangladeshis, die sie betreuen, versorgen uns ganz selbstverständlich mit Kaffee und frischen Melonen. Toll, die Gastfreundschaft hier im Land. Wir fahren noch ein Stück weiter ins Wadi hinein. Hier gibt es sogar einen Bootsverleih!!! Als ich Elke vor einem dreihundert Jahre alten Feigenbaum fotografieren will, erhebt sich großes Geschrei. Zwei Frauen, die in der Nähe lagern, könnten ja mit aufs Bild kommen. Ich respektiere das und unterlasse das Fotografieren.

Unser Programm ist noch lange nicht zu Ende, denn jetzt steht der Besuch der alten Stadt Sumhuram auf dem Programm. Von hier beherrschten die omanischen Seefahrer einst den Seeweg entlang der Ostküste Afrikas und den nach Indien und Persien. Auf zwei Hügeln sind zwei große Städte entstanden, die Entstehung der ersten wird auf das Jahr 400 v. Chr. datiert. Die zweite, etwas weiter landeinwärts an der Lagune gelegen, ist jüngerem Datums, etwa 100 n. Chr. Diese Stadt hat man völlig ausgegraben und restauriert. Der Ort zählt zum UNESCO Welterbe.

Eigentlich ist hier die Tour an ihrem Endpunkt angelangt, aber Salem ist der Meinung, uns noch weitere Stellen seines Landes zeigen zu müssen, frei nach dem Motto „Wir sind ja nicht zum Vergnügen hier“. Dabei schwirrt uns der Kopf jetzt schon. Also steigen wir wieder ins Auto und hoch geht es ins Gebirge. Mitten auf freier Strecke hält er an. Hier kann ich ein Straßenschild „Vorsicht Kamele“ fotografieren. Das ist aber nicht der eigentliche Grund. Nur wenige Meter von der Straße entfernt blüht die Wüstenrose, die er uns unbedingt zeigen will.

Am Tawi Atayr Sinkhole können wir in eines der größten Sinkholes der Welt blicken. Der Krater stammt vermutlich von einem Meteoriteneinschlag, genau weiß man das aber nicht. Es wird immer kühler, je höher wir fahren. Fünfzehn Grad sind es jetzt nur noch, unten waren es fünfundzwanzig. 1300 Meter Höhe haben wir erreicht, ehe Salem das Auto abstellt und uns auffordert, mit ihm einige

Schritte zu laufen. Und jetzt stehen wir staunend da und wissen, warum wir unbedingt hier her kommen sollten. Vor uns bricht die Bergkante senkrecht ab und öffnet sich viele hundert Meter tiefer zu einem riesigen Talkessel, das von Wadis durchzogen ist.

Grün und Braun in allen Schattierungen, dazu der Nebel, der ab und zu an den Felswänden empor zieht. Um uns herum blühen kleine Blümchen wie in einem liebevoll angelegten Steingarten, über uns zieht ein Adler seine Kreise. Das ist toll hier.

Nun geht es aber wirklich zurück. Doch auf dem Rückweg liegt noch das Tal mit den Mammutbäumen und die Gravity Area, in der Wasserflaschen und sogar Autos ohne Zutun bergauf rollen. Wir stehen und staunen.

Den Abschluss des Tages bildet ein „Mittagessen“ in einem türkischen Restaurant. Salem hat auf unseren Wunsch hin Fisch geordert. Es ist ein riesiger Bluefish, von dem sechs Leute satt werden können. Aber er schmeckt so gut, dass wir ihn fast gänzlich vertilgen. Da fällt eben das Essen im Hotel erneut aus.

Sonnabend, 08. Dezember 2018

Heute sind wir früh auf den Beinen, denn schon um acht Uhr haben wir uns mit unserem Guide verabredet. Beim Betreten des Restaurants erleben wir die erste Überraschung des Tages. Kein Mensch ist da und ein Buffet ist auch nicht aufgestellt. Aber der nette Kellner komplimentiert uns an unseren Platz und erklärt uns, dass er uns sofort ein Essen nach Wunsch bringen wird. Wir bestellen Eier und Pfannkuchen, bekommen noch vier Würstchen dazu und außerdem gibt es Käse, Butter, Marmeladen, Toast. Es ist ja verständlich, dass man für uns und die drei Damen, die sich noch auf dem Gelände aufhalten, kein Buffet anrichtet. Und mehr und andere Speisen hätten wir uns dort auch nicht geholt.

Pünktlich um acht Uhr sitzen wir vor der Rezeption, zwei Minuten später kommt Mussalam vorgefahren.

Er ist ein echter Beduine aus den Bergen, der im Alter von neun Jahren vor den kommunistischen Rebellen mit seinem Vater in die Stadt geflohen ist und dort als allererster seines Stammes eine Schule besucht hat. Er war vier Jahre aktiv beim Militär und ist dann in die Verwaltung des Verteidigungsministeriums gewechselt. Er ist siebenundsechzig und schon viele Jahre lang in

Rente, denn zu seiner aktiven Zeit konnte ein Militär- oder Polizeiangehöriger nach zwanzig Dienstjahren aus dem Dienst ausscheiden. Dies und noch viel mehr erfahren wir auf der insgesamt vierhunderfünfundsiebzig Kilometer langen Tagestour. Diese unterscheidet sich noch mehr als die anderen von unseren Informationen zum Tage. Danach wären wir eine einhundertzwanzig Kilometer lange Runde gefahren. Aber Mussalam will uns seine Wüste zeigen und dazu müssen wir weit ins Inland fahren. Es geht auf wieder einmal gut ausgebauter Straße hoch ins Gebirge. Die höchste Stelle ist heute neunhundert Meter hoch. Danach folgt die Felswüste mit teilweise eigentümlichen Bergformationen, die aussehen wie spitze Schutthalden. Diese Felswüste geht über in die Flachwüste, eine topfebene Gegend, die kaum einen Anhaltspunkt fürs Auge bietet. Endpunkt dieses Wüstenteils ist Ufar, das omanische Atlantis. Hier kreuzten sich wichtige Weihrauchstraßen und hier befand sich eine ergiebige Wasserquelle. Ausgrabungen ergaben, dass sich hier wirklich einmal eine Stadt befunden hatte. Es gibt allerdings keinen nachprüfbaren Hinweis, dass dies wirklich die berühmte Weihrauchstadt war, die im Koran, in der Bibel und in anderen Schriften erwähnt ist. Die Quelle ist heute versiegt, weil in der Umgebung Tiefbrunnen das Wasser abziehen, die Reste der Stadt werden gerade restauriert. Auf der Weiterfahrt sehen wir, was mit dem Wasser heute passiert. Die Wüste wird großflächig bewässert, um auf den Flächen Gras anzubauen. Das wird geschnitten und getrocknet, und das Heu wird nach Salalah zu den Kamel-, Rinder- und Pferdefarmen transportiert. Bald hört die asphaltierte Straße auf und nun beginnt das Abenteuer, das uns versprochen wurde. Anders als Ajit, der immer brav auf den Wegen fuhr, biegt Mussalam an jeder möglichen (und unmöglichen Stelle) ins Gelände ab. Es geht die Dünen rauf und runter, durch trockene Wadis und über Felsrippen. Wir werden tüchtig durchgeschüttelt. Einmal steigt Mussalam sogar aus, um den Weiterweg zu Fuß zu erkunden. Alles geht gut und schlussendlich stehen wir auf einer mittelhohen Düne. Einige Schritte weiter bietet sich uns ein atemberaubender Blick über einen Teil der größten zusammenhängenden Sandwüste der Welt. Sand, soweit das Auge reicht. Aber doch

hin und wieder ein grüner Busch und kleine Grasbüschel. Denn es hatte im September viel geregnet und so ist es sogar hier noch etwas grün. Wir können uns kaum losreißen und Mussalam drängt auch nicht. Schließlich geht es doch wieder zurück, und, damit es nicht langweilig wird, auf einer Variante. In Thamarit hat uns die Zivilisation wieder. Hier essen wir bei einem Pakistani, so haben wir auch diese Küche kennen gelernt.

Nächstes Ziel sind die Weihrauchbäume. Bei einer Plantage mit vierzigtausend angepflanzten Bäumen gibt es einen kurzen Fotostopp, die richtig alten Bäume bekommen wir etwas später in einem Wadi zu sehen. Hier bedienen sich gerade die Bienen an dem frisch austretenden Harz. Mussalam geht, während wir fotografieren, zu einer Gruppe von Männern, die er weiter hinten im Wadi entdeckt hat.

Wir werden hinzu gewinkt, begrüßt, und müssen Ziegenfleisch, frisch gebraten und auf einem alten Pappkarton angerichtet, probieren. Hinterher gibt es für jeden von uns ein Glas Ziegenmilch, köstlich. Nur zimperlich dürfen wir nicht sein.

Elke will noch Hiobs Grab besichtigen, so werden aus den fünfundzwanzig Kilometern bis Salalah fünfzig. Und gelohnt hat es sich nicht, da sind wir uns einig. In steilen Kurven geht es von hier aus hinunter in die Küstenebene, wo uns Mussalam am Hotel absetzt. Eine lange Strecke war das, doch lohnend.

Ich ziehe die Badehose an und springe ins lauwarmer Meer. Anschließend laufen wir beide einen Kilometer am Strand entlang, genießen den Sonnenuntergang und bekommen Strandleben auf omanisch mit: Autos, Pferde, Kinder Erwachsene, alles tummelt sich hier in trauter Eintracht.

Heute nutzen wir unsere Halbpension aus und gehen ins Hotelrestaurant zum Essen: A la Carte, sechs Gänge, ganz vornehm.

Sonntag, 09. Dezember 2018

Auf dem Papier sieht das Überbrücken langer Strecken mit dem Flugzeug sehr überzeugend aus: Kurze Flugzeiten, Service auf der Reise, kein Risiko des Einschlafens am Steuer... Die Wirklichkeit stellt sich dann doch etwas anders dar: Ungünstige Startzeiten, lange Anfahrt zum meist außerhalb der Stadt liegenden Flughafen, zwei Stunden Zeit zum Check-In einplanen, bei

europäischen Luftlinien kaum noch Service auf kurzen Strecken, und am Zielort wieder einer langen Fahrt zum Hotel. Von unseren zwei Wochen Oman gehen so letztlich doch fast vier Tage für die Fliegerei verloren, denn vor und nach den Inlandflügen ist kaum noch etwas Vernünftiges zu unternehmen. Aus Salalah kommen wir gegen vierzehn Uhr am Hotel in Muscat an, da bleibt gerade noch Zeit zu einer Fahrt mit dem öffentlichen Bus nach Mutrah, um durch den Souk zu bummeln und in dem uns schon bekannten Restaurant Fish and Chips zu essen. So haben wir wenigstens noch etwas aus dem zerstückelten Reisetag gemacht. Wir überlegen, ob wir morgen mit Ajit einen Deal eingehen sollen: Er zeigt uns noch einige interessante Stellen in Muscat, dann verabschieden wir uns und beide Seiten haben freie Zeit für eigene Unternehmungen, denn Auto sind wir in den vergangenen Tagen genug gefahren und die Muße kam deutlich zu kurz.

Montag, 10. Dezember 2018

Ich versuche, uns bei Lufthansa einzuchecken. Das funktioniert aber nicht, warum auch immer. Macht ja nichts, wir haben morgen früh genug Zeit am Flughafen. Aber die Fahrkarten bei der Bahn kann ich bestellen. Um neun Uhr steht Ajit bereit. Er versichert uns, dass die Fahrt heute nicht zu lange dauern wird, also machen wir es. Und, das sei hier schon gesagt, es wird ein wunderschöner Abschluss unserer Reise.

Auf dem Fischmarkt in Barka herrscht emsiges Treiben. Ganz anders ist es hier als in Mutrah. Es wird geschrien und gestikuliert, riesige Fische werden hin- und hergeschleppt, begutachtet, abgelehnt oder gekauft und bei den Zurichtern küchenfertig zerteilt. Auf dem nebenan gelegenen Gemüsemarkt geht es nicht anders zu. Und nirgendwo ist eine Frau beim Einkaufen zu sehen.

Wir fahren weiter nach Nakhl. Ein Traum von einer Festung erhebt sich vor den steilen Felswänden. Nicht nur von draußen ist die Burg pittoresk, auch innen bietet sie unzählige schöne Fotomotive. Wieder stellen wir fest, wie viel ansprechender solch eine Anlage für Besucher ist, wenn sie mit Einrichtungsgegenständen versehen ist. Von einem der Türme überschauen wir die riesige Ausdehnung der Oase. Wir fahren ein

Stückchen weiter ins Wadi Hamman nach Ain Thowarah hinein. Vom Parkplatz sind es nur wenige Meter zu der Thermalquelle, die sich aus dem Felsen in ein Becken ergießt und von dort den Bach im Talgrund speist. Das Wasser hat eine Temperatur von 38 Grad. In dieser Wärme fühlen sich kleine Putzerfische wohl, die, kaum bietet man ihnen die nackten Füße dar, emsig daran herum lutschen und Hornhautschuppen entfernen.

Elke probiert die Kitzelei auch noch aus, während ich meinen beim Abrutschen auf einem nassen Stein verstauchten Zeh pflege. Von hier geht es in einem Rutsch zurück zum Hotel. Während sich Elke an den Pool legt, fährt mich Ajit nach Mutrah zum Riyaam-Park zu dem Cache, in dem ich den Kleinen Buddha ablegen will. Wir verabschieden uns ganz herzlich. Ajit war ein toller Guide. Ohne ihn hätten wir viele Stellen nicht entdeckt und viele Informationen hätten uns gefehlt. Um fünf Uhr bin ich zurück am Hotel. Elke hat sich inzwischen ins Zimmer zurück gezogen, denn die Sonne ist verschwunden und am Pool ist es zu kalt geworden. Ich bestelle uns ein Lunchpaket, das wir vor unserer Abfahrt aus dem Hotel abholen können, dann wird gepackt, ein wenig ausgeruht und vielleicht sogar ein wenig geschlafen. Kurz vor Mitternacht werden wir abgeholt.

Dienstag, 11. Dezember 2018

Unser Fahrer ist schon vor der verabredeten Zeit da. Was fehlt, ist das Essen. „Just five more minutes“, daraus werden 20 Minuten. Wir haben allerdings Zeit genug. Am Flughafen checken wir ein, bekommen wieder zwei Plätze am Fenster. An Platzwechsel ist diesmal sowieso nicht zu denken, denn der Flug ist fast ausgebucht. Wir richten uns ein, bekommen kurz vor drei Uhr eine kleine Mahlzeit und Getränke gereicht, dann wird das Licht gelöscht und es kehrt Ruhe ein. In Deutschland ist es fünf Uhr, als wir zum Frühstück geweckt werden. Ein letztes Mal gibt es ein warmes Essen am Morgen auf unserer Reise: Rührei, Bohnen, Kartoffeln und Würstchen. Wem fällt ein, in einem Flugzeug Bohnen anzubieten? Aber es ist ja nur noch eine gute Stunde bis Frankfurt. Wir haben hier viel Umsteigezeit eingeplant und können daher am Bahnhof sogar in Ruhe einen Kaffee trinken, ehe wir mit nur fünf Minuten Verspätung in Richtung Göttingen rollen. Der Stadtbus bringt

uns bis zur Petrikirchstraße, wir rollern unser Gepäck bis zur Otto-Lauffer-Straße, berichten kurz und fahren dann in den, ja was wohl, verschneiten Oberharz. Herr Bromm hat Schnee geschoben, so dass wir trockenen Fußes in das warme Haus gelangen.

Obwohl wir beide müde sind, gelingt es uns nicht, ein Auge zu zu bekommen. Also räumen wir unsere Sachen aus, stellen fest, dass wir die Hälfte des Mitgeschleppten nicht gebraucht haben, nehmen uns vor, beim nächsten Mal weniger einzupacken, lesen Briefe, packen Geschenke aus und trinken nach langer Zeit wieder mal deutschen Kaffee.

Rückblick

Es war wunderschön im Oman. Wir sahen tolle Stellen, mittelalterlich orientalisches, aber auch hochmodern. Wir übernachteten in ausgefallenen Unterkünften. Wir verbrachten schöne Stunden in der Wüste. Wir lernten nette, gastfreundliche Menschen kennen. Kompetente Guides zeigten uns Land und Leute. Ich hätte mir einige Tage mehr ohne Programm gewünscht, um die vielen Eindrücke besser verarbeiten zu können, aber alles in allem war das ein sehr schöne Geburtstagsreise.